

# SEPTEMBER: Die Balance ist erreicht

Thomas Kober  
Auerschmiede 7  
83 737 Irschenberg  
ImkereiKober@aol.com

Am 22. September 2004 erreichen wir die Herbst-Tagundnachtgleiche. Auf der ganzen Erde sind dann Tag und Nacht exakt gleich lang: 12 Stunden. Hell und Dunkel halten sich genau die Waage. Die Abnahme der Tageslänge ist dabei um diese Zeit am stärksten; wir nähern uns rasch der dunklen Jahreszeit.

In der heidnischen Mythologie wird dies versinnbildlicht durch den Abstieg des Sonnengottes in die Unterwelt; er wird später zum Herrscher des Totenreiches.

## Bei den Bienen

Auch bei unseren Bienenvölkern liegt eine Balance vor: Zu der Zeit um die Tagundnachtgleiche stehen die Bienen auf der Kippe zwischen Sommervolk und Wintervolk. Noch sind viele Sommerbienen neben den bereits vorhandenen Winterbienen im Volk. Noch wird in den meisten Völkern Brut aufgezogen, doch sie ist nun im Vergleich zu den Sommermonaten stark vermindert. Die Neigung zur Räuberei nimmt jetzt wieder ab, und auch aufgrund anderer Eigenschaften kann man jetzt bereits zu einem gewissen Teil von Wintervolk-Charakter sprechen.



Ein Bienenvolk zur Zeit um die Tagundnachtgleiche: Noch ist eine relativ hohe Volksstärke vorhanden; die Bienen sind nicht zu einer Traube kontrahiert, dennoch ist ein gewisser Wintervolkcharakter bereits beim Öffnen des Deckels deutlich zu spüren.

## Futtermvorräte und Wintersitz

Die Ergänzung der eigenen Vorräte durch Fütterung fällt bei uns hauptsächlich auf den Monat August. Teilweise erstreckt sie



▲ Noch ist Brut vorhanden, doch auch Waben aus der Nähe des Zentrums sind jetzt oft schon brutfrei. Flächen mit leeren Zellen im Zentrum der Beute haben eine entscheidende Bedeutung bei der Thermoregulation im kommenden Winter.

Wintervölker zeigen deutlich geringere Abwehrreaktionen gegenüber zugesetzten Königinnen. Von Ende September bis Anfang April werden Königinnen in der Regel problemlos angenommen. ▼



sich auch etwas in den September. Zur Tagundnachtgleiche sollte die Einrichtung des Wintervolkes mit seinem Futtermvorrat abgeschlossen sein. Es sollten keine Waben mehr ausgetauscht, entfernt oder hinzugefügt werden. Bienenvölker verteilen das Futter während der späten Tracht bzw. der Fütterung in einer für die Überwinterung günstigen Weise über die Waben des Brutraums. Durch die Bebrütung im Spätsommer und Frühherbst wird ein Bereich von Leerzellen im Zentrum des Nestes belassen. Diese Leerzellen sind dort sehr wichtig für die Erhaltung der Stocktemperatur im Winter. Da Bienen auch in den Zellen sitzen, kommt es zu einer erhöhten Dichte von „wärmeproduzierenden

Einheiten“. Hätte man lauter ganz volle Futterwaben im Zentrum, könnten diese nicht erwärmt werden und die Bienen würden erfrieren. Dieses Problem kann auch durch eine sehr späte und massive Tracht auftreten. In diesem Fall sind regulierende Eingriffe ausnahmsweise angebracht.

Normalerweise sollten die Herbstumweiselung und die Varroa-Behandlung im Herbst und Frühwinter die einzigen Eingriffe bleiben, die nach der Herbst-Tagundnachtgleiche noch vorgenommen werden.

## Trachten im Herbst?

Das Ende der erntefähigen Tracht ist meistens zwischen Mitte Juli und Anfang August zu erwarten. Dennoch können auch im Herbst noch gewisse Trachten eine Rolle spielen. Das aus der Himalaya-Region eingeschleppte, auf feuchten Standorten sich rasch ausbreitende Indische Springkraut *Impatiens glandulifera* ist hier zu nennen. Bis zu den ersten stärkeren Frösten ab Ende September liefert es reichlich Pollen und auch etwas Nektar. Aus einigen Gegenden werden sogar erntefähige Zunahmen im September gemeldet; zumindest mit einer Ergänzung der Winterauffütterung ist dort zu rechnen.

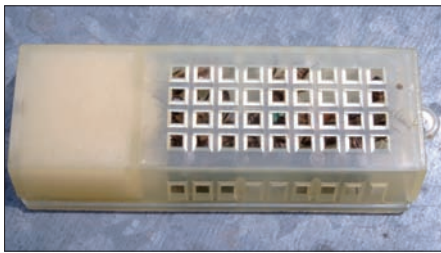
Auch wenn Naturschützer diesen Neophyten sehr argwöhnisch betrachten, da er die einheimische Flora stellenweise verdrängt, kann ich persönlich eine gewisse Sympathie mit ihm nicht verhehlen.

## Altvölker umweiseln

Voll entwickelte Sommervölker verhalten sich gegenüber fremden Königinnen recht aggressiv und lassen sich damit nur schwer umweiseln. Zugesetzte Königinnen werden oft nicht angenommen. Werden sie am Leben gelassen, bekommen sie unter diesen Umständen häufig Bissverletzungen an den Beinen, was diese steif werden lässt. Teilweise liegt die Abwehrreaktion auch daran, dass die zugesetzten Königinnen sehr jung und somit unreif sind. Reife Königinnen, die mindestens für zwei Monate in Eiablage sind, werden zwar besser angenommen, doch auch hier gibt es bei voll entwickelten Sommervölkern – also von Mitte April bis Ende August – häufig Ausfälle.

Problemlos umgeweiselt werden können dagegen Wintervölker – etwa von Ende

September bis Ende März. Da Eingriffe im kalten Winter selbst nicht ganz unproblematisch sind, werden Altvölker normalerweise entweder im Herbst oder im zeitigen Frühjahr umgeweiselt. Die neuen Königinnen sind um diese Zeit auch bereits für einige Monate in Eiablage, da die Begattungszeit ja schon länger zurück liegt. Der Eingriff ist denkbar einfach: Die alte Königin wird entfernt und im gleichen Arbeitsgang die neue zusetzt, im Ausfresskäfig, zusammen mit den Begleitbienen.



Eine Königin und 12 Begleitbienen im Versand- und Zusetzkäfig. Mit geeignetem Futterteig in der Futterkammer kann dieses „Mini-Völkchen“ auch einen mehrtägigen Transport im Briefumschlag unbeschadet überstehen.

### Umweiseln im Herbst oder im Frühjahr?

Beide Verfahren haben Vor- und Nachteile. Eine Umweiselung im Frühjahr erfordert die Überwinterung von Jungköniginnen in etwas größeren Begattungsvölkchen, etwa in der Größe von „Mini-Plus“-Beuten (siehe März- und Juni-Hefte!). Überwinterung Jungköniginnen sind vorgeprüft und damit bei entsprechender Auswahlmöglichkeit in der Regel von höherer Qualität.

Kleinere Begattungseinheiten wie die „Apidea“-Kästchen können normalerweise nicht überwintert werden, erfordern also eine Umweiselung der Wirtschaftsvölker im Herbst. Die zugesetzten Jungköniginnen erzeugen häufig noch eine relativ große Menge Brut, was bei einer sehr späten Einweiselung im Oktober ungünstige Auswirkungen haben kann. Siehe auch den Beitrag „Königinnenzusetzen leicht gemacht“ von Frank Nieser im Juliheft, Seite 13.

### Begleitbienen und der Königinnenversand

Dies ist eigentlich ein Thema, das in die Monate Mai bis Juli passt. Versendet werden normalerweise ja frisch begattete Königinnen zur Einweiselung in Ableger oder Kunstschwärme. Doch aus Platzgründen musste ich viele solcher Themen damals außen vor lassen. Einige davon werde ich in den Herbst-Monaten nachholen.

Königinnen dürfen nicht über längere Zeiträume ohne begleitende Arbeiterinnen gehalten werden. Für kurze Transporte über wenige Stunden reichen dazu vier oder fünf Begleiterinnen. Für den Versand per Post, der sich auf ein bis drei Tage erstrecken kann, sind 10 bis 15 Begleitbienen erforderlich; meistens nehme ich die klassische Anzahl von 12. Solche „Mini-Völkchen“ können auch notfalls einen Transport bis zu 10 Tagen unbeschadet überstehen.

Häufig wird empfohlen, die Begleitbienen vor dem Zusetzen der Königin zu entlassen. Doch da immer wieder festgestellt wird, dass dies zu keiner Verbesserung der Annahme führt, können sie genauso gut im Käfig verbleiben.



Das Zusetzen einer neuen Königin im Herbst ist relativ einfach. Nachdem die alte Königin entfernt worden ist, wird die neue einfach im Ausfresskäfig mit einem Nagel zwischen zwei Rähmchenoberträger gehängt; die Begleitbienen bleiben im Käfig.

Fotos: Autor

Wichtig ist ein hochwertiger Futterteig. Weißer Invertase-haltiger Fertigteig („Apifonda“) trocknet oft zu schnell aus. Am besten mischt man den Teig selbst aus Blütenhonig und Puderzucker. Handelsüblicher Puderzucker enthält Stärke zur Verbesserung der Streufähigkeit und ist damit wenig geeignet. Durch Mahlen von Kristallzucker in einer Kaffeemühle lässt sich stärkefreier Puderzucker herstellen. Gut geeignet ist der „Königinnen-Futterteig“ der Firma Hammann.

Beim Postversand von Königinnen ist auf gut belüftete (gelochte) stabile Papp-Umschläge zu achten. Einfache Papier-Umschläge werden in den Stempelmaschinen der Post gelegentlich aufgerissen. Eine Deklaration des Inhalts ist nach meiner Erfahrung überflüssig. □

## Extensive Betriebsweise und Königinnenzucht

Wie mehrfach angedeutet, werden bei uns Königinnen von selektierten Völkern künstlich nachgezogen und zum größten Teil auch auf einer Hochgebirgsbelegstelle kontrolliert angepaart. Man könnte sagen, die Aufzucht von Königinnen und die Selektion wird bei uns intensiv betrieben, was dem Prinzip der extensiven Betriebsweise zunächst scheinbar widerspricht.

Einige Bio-Imkerei-Verbände fordern von ihren Mitgliedern eine Vermehrung nur über den natürlichen Schwarmtrieb. Echte Schwarmbetriebsweise ist bei verstreuten kleinen Bienenständen oder gar in der Wanderimkerei praktisch kaum möglich; lediglich Betriebe, die sich rein auf die Spättracht (Heide) konzentrieren, können so arbeiten. Künstliches Enghalten und Aufteilen der Schwarmzellen auf Ableger ist mit Sicherheit auch nicht wesensgerecht. Ganz allgemein wird mit diesen Methoden der Schwarmtrieb positiv selektiert, was (siehe oben) – außer in Spättrachtgebieten – für eine wirtschaftliche Imkerei kontraproduktiv ist. Eine wirksame Selektion auf Schwarmträgheit ist geradezu eine

Grundvoraussetzung für eine extensive Betriebsweise in den allermeisten Gegenden.

Entscheidend in der Zucht ist die Selektion der Zuchtmütter auf wünschenswerte Eigenschaften: Vitalität, Ertragsfähigkeit, Krankheitsresistenz, Schwarmträgheit, Sanftmut u. a. Eine Berücksichtigung von Körpermerkmalen bzw. die ideologische Bindung an eine bestimmte Bienenrasse halte ich für überflüssig, in vielerlei Hinsicht hinderlich und in der Praxis letztendlich auch nicht realisierbar.

Keineswegs ist für erfolgreiche Zucht eine Paarungskontrolle zwingend erforderlich. Die so genannte Basiszucht mit reiner mütterlicher Auslese und Standbegattung (siehe die Werke von W. Golz) ist ein ebenfalls sehr erfolgreicher Weg, auch wenn hier das Zuchtziel etwas langsamer erreicht wird und neue Eigenschaften (z. B. Varroaresistenz) schwieriger einzuführen sind. Durch die Mischbegattung ist hier grundsätzlich eine höhere Streuung der Eigenschaften zu erwarten, was nicht unbedingt nur von Nachteil ist: Streuung ist der Ansatzpunkt für die Selektion.